

Heilige Orte - *heilige Stätten*

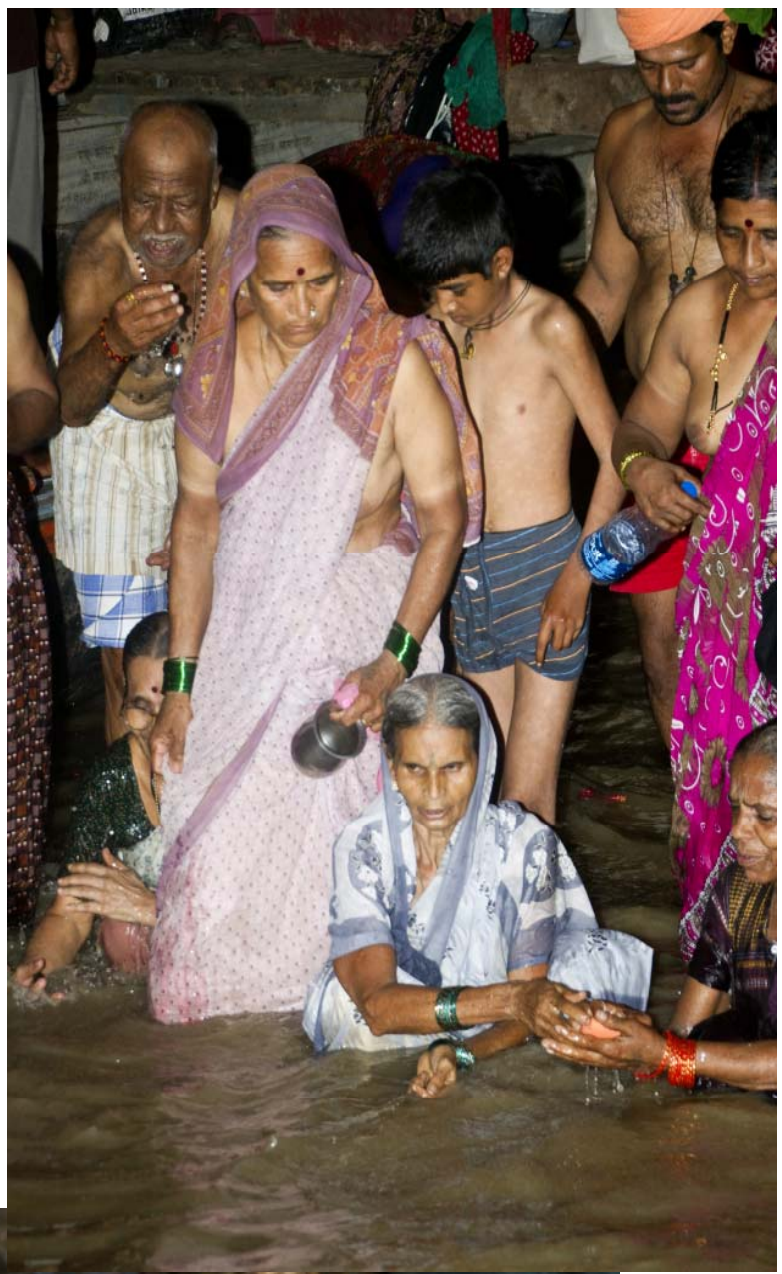
Fotoausstellung von Martin Schuster

Studiengalerie
Humanwissenschaftliche Fakultät
der Universität zu Köln

Frangenheimstraße 4, 50931 Köln
Oktober 2011 – Januar 2012



Orte unterscheiden sich. An manchen Orten wachsen heilsame Pflanzen, oder sie können als Fluss oder Quelle Wasser spenden und so dem Leben unterschiedlich dienen. Gerade das Quellenheiligtum verweist auf die lebensspendende (heilende) Kraft des heiligen Ortes. Große alte Bäume spenden uns Schatten und schenken uns Früchte. Der Ganges ist – wie der Nil – nicht nur lebensnotwendiger Wasserspender, in den Schlämmen des heiligen Flusses Ganges werden sogar Antibiotika gefunden. Die Verbindung von „heilig“ und „heilend“ wird da besonders sinnfällig. An manchen Orten – wie in Delphi - steigen (psychoaktive) Dämpfe aus dem Untergrund und befeuern das heilige Orakel.



Heilige Orte halten ihre Kraft über die Dauer der Kulte und Religionen hinaus. Die Orte der keltischen Heiligtümer werden durch römische Tempel überbaut und tragen dann später christliche Kapellen und Kirchen. Sie werden zum Beleg der grundsätzlichen spirituellen Bedürfnisse der Menschen, wie immer diese sich in einzelnen Religionen ausformen.

Viele „Heiligenhäuschen, Kapellen und Geisterhäuschen“ verweisen auf die Kraft des Ortes. Ihre Dichte ist vielleicht ein Maß für die religiöse Innbrunst einer Gemeinschaft. Das heilige Indien weist viele solcher Orte auf, aber auch die Alpenregion steht dem kaum nach.



Wenn die Ahnen Sterne sind (die antike Verstirnung), die Götter auf Bergen (Olymp) oder im Himmel über den Wolken wohnen, eignet sich also alles, was aufsteigt, um sie zu erreichen. So bietet man ihnen logischerweise wohlriechenden Rauch und Brandopfer an. Der Weihrauch steigt über die Bronze-Wolken zu einer angeschlossenen Himmelsburg . Auch laute Klänge können die Götter erreichen. Der Glockenturm sendet weitreichenden Schall, aber auch im Hindu-Tempel schlägt der Priester eine laute Glocke an. Der Voodoo-Priester schlägt einen Nagel in den Fetisch, um den Gott anzurufen.



Was von oben kommt - das Licht, aber auch Blitz und Donner -, könnte sehr leicht von den gnädigen oder erzürnten Göttern kommen. So streben die heutigen Kirchen nach oben. Sie sind mit ihren Fenstern Lichtfänger. Das Mittelalter schwärmte von der Schönheit des farbigen Lichtes. Der Donnergott schleudert seine Blitze. Im Volksglauben existiert er im Christentum weiter: Die Erfindung des Blitzableiters (durch Benjamin Franklin) fand zunächst keinen Anklang, weil man argumentierte, so verhindere der Mensch den göttlichen Willen.



Die Macht dieser Götter wird durch Größe, Schönheit und wertvolle Materialien wie Gold und wertvolle Handarbeit visualisiert . Ihre Darstellung ist kanonisiert, im Wesentlichen gleich. So können Stimmungen „konditioniert“ werden. Wird ein Reiz immer zusammen mit einer Stimmung dargeboten, so kann er bald allein diese Stimmung hervorrufen. So sind es die „standardisierten“ Götterbilder - der Buddha in verschiedenen Posen, die Hand des Buddhas -, die sich über viele Gottesdienste mit der Kraft der heiligen Stimmung aufgeladen haben. Genauso ist es mit dem Christus am Kreuz, der als zentrale Figur auf den Altären der christlichen Kirchen steht. Die Andacht und Entspannung des Gottesdienstes wird so auch vom heiligen Bild allein ausgelöst.



Religiöse Trance wird möglicherweise auch durch Erschrecken befördert (Schreckstarre). So sehen wir den gekreuzigten Christus, den abgeschlagenen Kopf des Propheten, aber auch eine Kobra, die sich um den Lingam-Stein schlängelt. Schön ausgemalte Höllenstrafen erschrecken den christlichen, aber interessanterweise auch den buddhistischen Gläubigen. Die Hindu-Göttin Kali verschlingt die Menschen in göttlicher Raserei.



Das Universum wird aber auch von kleinen „Geistern“ beseelt. In Ägypten stellte man die menschliche Seele als kleinen Vogel (ba) dar, der den Körper verlässt. Hier vielleicht liegt der Ursprung in der Annahme **kleiner** Geister. Der ba sieht die Grabbeigaben und ist sich sicher, auch im Jenseits keinen Hunger leiden zu müssen.



Die antiken Menschen des römischen Reiches verehrten Hausgeister (Penaten, Laren) in kleinen Hausaltären. Es waren die Seelen der Verstorbenen, die über Generationen am Haus beerdigt wurden. Ihnen gab man Nahrung. So konnte man sich ihrer Hilfe vergewissern. Im heutigen christlichen Griechenland findet man lokale Heiligenhäuschen, in denen Öl und Speisen abgelegt werden.



In der buddhistischen Welt sind die kleinen Geister etwas andersartig. Sie sind Ortsgeister (San Phra Phum). Sie benehmen sich wie kleine Tiere, die man vom Bauland vertreibt, sie hängen an ihrem Territorium, sie wollen Nahrung. Sie können – je nach Behandlung - nützlich oder schädlich sein. Jedes Haus hat sein Geisterhäuschen, in dem abendlich Nahrung angeboten wird. Spielzeuge sind geeignet, sie darzustellen, geben ihnen in diesen Häuschen aber auch soziale Gemeinschaft. An heiligen Bäumen massieren sich solche kunstvoll gestalteten Häuschen und Opfergaben für die Geister. Hindu-Altäre verehren die vielfältigen Erscheinungsweisen eines Gottes, so wie christliche Schreine besonderen Ortsheiligen gewidmet sind.



Ob von solchen Geistern unsere Zwerge abstammen, ist ungewiss. Sie waren Daumen- bis Ellengroße dienstbare Geister, die den Menschen geholfen haben. Manchmal haben sie auch Nahrung gestohlen, dafür haben sie sich aber fürstlich bedankt. Die menschliche Bosheit und Neugier hat sie der Sage nach vertrieben. Im Christentum wurden sie später als - typischerweise kleine – Teufel und Hexen dämonisiert. Die Weihnachtskrippe würde ihnen heute noch gefallen. In der Dichtung der Romantik wurden sie wiederbelebt. Sie lebten in gläsernen Palästen im Inneren der Erde, wo sie wertvolle Metalle schürften und bewachten.



Religionen und religiöse Überzeugungen enthalten oft unbemerkt frühere Glaubensvorstellungen. Heinrich Heine spricht in einem erleuchteten Aufsatz von den „Göttern im Exil“. Unser Teufel ist der Gott der unterirdischen vulkanischen Schmieden Hephaistos (klingt auch wie Teufel) im Exil. Daher ist es in der Hölle heiß. Dem Wassergott Neptun blieb so eine unangenehme Verwandlung erspart. Im Hinduismus Indiens wird der Nandi-Bulle verehrt, ein Nachglühen frühester Rinderkulte (in der Bibel: „das goldene Kalb“). Die Haut dieses Tieres soll man nicht in den Tempel bringen, daher das Verbot von Schuhen und manchmal auch von Gürteln in hinduistischen Tempeln der Jain-Sekte. Der Islam hat in seinen Moscheen dieses Verbot ganz und gar unverstanden übernommen.



Vielleicht noch früher gab es Fruchtbarkeitskulte, die im heutigen englisch-sittenstrengen Indien mit einem Phallusstein (Lingam) und einer steinernen Vagina (Yoni) gefeiert werden. Die Ähnlichkeit zum griechischen „Omphalos“, der ebenfalls von einer Schlange umgeben sein kann, fällt auf. Steinerne erotische Tänzerinnen (Apsaras) sind mit heutiger indischer Moral kaum in Einklang zu bringen. Hindu-Frauen dürfen sich nämlich nicht entblößt zeigen. Sie baden z.B. bedeckt im Sari. Nahezu unbemerkt führen die Skulpturen der erotischen Tänzerinnen ein Eigenleben an den Wänden der alten hinduistischen Tempel.



Abbildungsverzeichnis:

- Titel: Innenansicht Bruder-Klaus-Kapelle,
Wachendorf/Eifel (Deutschland)
- S. 3: Junger Mönch, Wat Mahatat, Bangkok, Thailand
- S. 5: Heilige Waschung im Ganges I+ II, Varanasi, Indien
- S. 7: Heiliger Ort, Varanasi, Indien
- S. 9: Opferaltar, Peking, China
Hindu-Tempel, Jaipur, Indien
- S. 11: Außenansicht Bruder-Klaus-Kapelle
Wachendorf/Eifel (Deutschland)
- S. 13: Ort Buddhas erster Predigt, Sarnath, Indien
Goldener Buddha, Bangkok, Thailand
- S. 15: Höllenstrafen an der Wand des Buddhistischen
Tempels, Shanghai, China
- S. 17: Heiligenhäuschen, Griechenland
- S. 19: Hindu-Hausaltar, Jaipur, Indien
- S. 21: Bodhi Baum mit Geisterhäuschen, Thailand
- S. 23: Gartenzwergidylle, Weissensee, Österreich
- S. 25: Heilige Kuh, Pushkar, Indien
- S. 27: Lingam und Yoni, Orchha, Indien
Lingam und Yoni, Orchha, Indien

Fotoliste der Ausstellung „Heilige Orte – heilige Stätten“ von Martin Schuster

- 01: Wegekreuz, Lesachtal, Österreich
- 02: Votivbild, Wallfahrtskirche Luggau, Lesachtal, Österreich
- 03: Bruder Klaus Kapelle, Wachendorf/Eifel, Deutschland
- 04: Domplatte Weihnachtsdeko, Köln, Deutschland
- 05: Vergiftete Gedanken in Büchern, Kirchberg/Tirol, Österreich
- 06: St. Ursula, Gebeine der 1000 Märtyrerinnen, Köln, Deutschland
- 07: St. Georg, Bretagne, Frankreich
- 08: Heiligenwand, Neapel, Italien
- 09: Goldener Ring, Moskau, Russland
- 10: Meteora Kloster, Griechenland
- 11: Eremitenklausen Meteora Klöster, Griechenland
- 12: Heiligenhaus, Griechenland
- 13: Heiligenhaus, Griechenland
- 14: Heiligenhaus, La Palma, Spanien
- 15: Hindu-Hausaltar, Jaipur, Indien
- 16: Hindu-Tempel, Jaipur, Indien
- 17: Heilige Waschung im Ganges I, Varanasi, Indien
- 18: Heilige Waschung im Ganges II, Varanasi, Indien
- 19: Ort Buddhas erster Predigt, Sarnath, Indien
- 20: Hand des Buddha, Shanghai, China
- 21: Liegender Buddha, Peking, China
- 22: Goldener Buddha, Bangkok, Thailand
- 23: Opferaltar, Peking, China
- 24: Hausaltar mit Ganesha, Jaipur, Indien

- 25: Hausaltar, Jodhpur, Indien
- 26: Angkor Thom I, Siem Reap, Kambodscha
- 27: Angkor Thom III, Siem Reap, Kambodscha
- 28: Apsara, Borobudur, Indonesien
- 29: Stupas, Antiker Tempel, Borobudur, Indonesien
- 30: Angkor Thom II, Siem Reap, Kambodscha
- 31: Heiliger Ort, Jaisalmer, Indien
- 32: Heiliger Ort, Varanasi, Indien
- 33: Hanuman-Tempel, Orchha, Indien
- 34: Jain-Tempel, Ranakpur, Indien
- 35: Geisterhäuschen, Bangkok, Thailand
- 36: Ganesha, Indien
- 37: Hindu-Tempel, Jaipur, Indien
- 38: Heilige Kuh, Pushkar, Indien
- 39: Lingam und Yoni, Orchha, Indien
- 40: Heiliger Stein, Jain-Kloster, Indien
- 41: Lingam und Yoni, Indien
- 42: Heilighenhäuschen, Griechenland
- 43: Affentempel, Jaipur, Indien
- 44: Apsara, Khajuraho, Indien
- 45: Geschmückte Shiva, Pushkar, Indien
- 46: Lingam und Yoni, Orchha, Indien
- 47: Mönch in Wat Pho, Bangkok, Thailand
- 48: Heiliges Bad, Pushkar, Indien
- 49: Sadu, Orchha, Indien
- 50: Buddhistische Höllenstrafen, Shanghai, China

Impressum:

Begleitheft zur Ausstellung der Studiengalerie, Nr. 01 (2011)

Herausgeber:

Universität zu Köln, Humanwissenschaftliche Fakultät
Lehrstuhl für Allgemeine Heilpädagogik, Arbeitsbereich
Heilpädagogische Kunsterziehung/ Kunsttherapie,

Layout: Dr. Hildegard Ameln-Haffke

Text und Fotos: Prof. Dr. Martin Schuster



Prof. Dr. Martin Schuster

**Kunstpsychologe, Verhaltenstherapeut und
Kunsttherapeut**

Dozent an der Universität zu Köln